

„Der Präsident kann nichts aussprechen, was ihm auf die Zunge kommt“, sagt Terezie Kaslová.

Ihr Großvater ist im Jahre 1948 ins Exil gegangen. Haben Sie sich mit ihm getroffen?

Ich habe meinen Großvater nie persönlich kennengelernt. Ich wurde geboren, nachdem er ins Exil gehen musste. Meine Familie und ich konnten lange nicht ausreisen. Das Regime hat es uns unmöglich gemacht, uns kennenzulernen.

Haben Sie ein Andenken von ihm?

Falls sie einen Gegenstand meinen, dann habe ich eine Pfeife und einen Schrank, den er in seiner Wohnung in New-York hatte. Sonst wurde sein Eigentum verstaatlicht. Falls sie eine Eigenschaft meinen, dann streite ich mich nicht gerne – ich halte Abstand. Falls mich jemand enttäuscht, kann ich mit der Person Tage, Wochen, sogar Monate nicht mehr reden. Genau diese Eigenschaft hatte auch mein Großvater. Es liegt mir sehr nahe.

Wenn Sie unseren Studenten ein Werk Herrn Peroutkas empfehlen würden, welches wäre es und warum?

Die meisten seiner Werke sind kurz und jedes von ihnen wird euch faszinieren. Mein Lieblingsroman aber ist *Die Wolke und der Walzer*, was eigentlich der Name eines überarbeitenden Theaterstückes ist. Ich betrachte dieses Buch als eines der besten „Kriegsbücher“. Er beschreibt auf einfache, eher journalistische Weise, wie der Krieg die Menschen und deren Schicksale verändert. Dabei beschreibt er auch die Schrecken der KZs. Es braucht keine dramatischen Gesten oder ein Pathos. Dieses Buch mochte auch Präsident Havel.

Denken Sie, dass der Fall *Hitler ist ein Gentleman* das Werk Ihres Großvaters in den Schatten gestellt hat?

Eines muss ich Milosch Zeman lassen. Durch ihn entstanden Diskussionen, wo Peroutkas Worte und Gedanken mit Intensität besprochen wurden. Das gab es vorher nicht. Viele junge Leute, die Peroutkas Werk nicht kannten und ihn für eine vergessene Ikone hielten, wurden dazu gebracht, seine Artikel oder Bücher zu lesen. Ich habe intensiv nachgedacht, warum Präsident Zeman diese unsinnige Lüge verbreitete. Ist das ein gezielter Angriff auf die Intellektuellen und auf die Journalisten allgemein? Zeman mag keine Journalisten und er war der erste, der sie öffentlich beleidigte. Oder versucht der Präsident die Intellektuellen zu diskreditieren und hofft darauf, dass niemand seine Worte in Frage stellt?

Sind Sie mit dem Gerichtsergebnis zufrieden?

Das Wichtigste für mich ist, dass wir nach sechs Jahren ein Ergebnis erreicht haben, indem sich die Tschechische Republik entschuldigen muss. Das heißt, dass der Präsident nichts aussprechen kann, was ihm auf die Zunge fällt. In diesem Fall ging es nicht um den Streit zwischen Theresie Kaslova und Milosch Zeman, aber die Gerichte haben eindeutig die Argumentation der Gegenpartei gekippt, dass der Präsident nicht für seine Statements verantwortlich sei. Und das ist für mich die wichtigste Nachricht, die einen Wert für jeden Bürger dieses Landes hat – nicht mal diejenigen in den höheren politischen Funktionen können sich verstecken und ungestraft lügen.

Wollten Sie während des Prozesses aufgeben?

Niemals. Vor Gericht zu gehen ist nichts, was ich genieße. Im Gegenteil – ich finde es zutiefst ekelhaft. Wir können nicht akzeptieren, dass jemand jemanden beleidigen kann, obwohl er nichts getan hat. Dann würde es einfach reichen, jemanden ohne feste Beweise zu beschuldigen, dass er/sie ein Dieb oder Mörder ist und das entspräche dann der Wahrheit. In solch einer Welt möchte ich nicht leben.

Was sollten die Menschen über Ihren Großvater wissen?

Ihn als einen Menschen zu sehen, der vom Nazismus fasziniert war, ist eine Ungeheuerlichkeit, da er im zweiten Weltkrieg in den KZs Dachau und Buchenau verbracht hat. Mit einer kleinen Pause. Als die Nazis ihn nach Prag zu Karl Hermann Frank und Emanuel Moravec brachten, machten sie ihm das Angebot, die Zeitschrift *Gegenwart* wieder zu leiten, unter der Bedingung, in deren Diensten zu arbeiten. Milosch Zeman schrieb die Faszination für den Nazismus einem Mann zu, der seine moralische Integrität und Tapferkeit behielt und das Angebot von Frank und Moravec ablehnte. Er wurde zurück ins KZ gebracht. Wer von uns würde das tun?

Mit welchem Gedanken haben sie den Preis von Ferdinand Peroutka gegründet?

Es waren mehrere Personen daran beteiligt. Der Sinn dieser Auszeichnung war und bleibt, das Profil der journalistischen und publizistischen Arbeit zu erhöhen, welche für das Funktionieren und die Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft von größter Bedeutung ist. Journalisten stehen oft unter Kritik, Druck, Beleidigungen (von Bürgern, Politikern...). Natürlich soll man sie für Fehler kritisieren, aber sie verdienen auch Anerkennung für die Arbeit, die sie leisten. Und die Vergabe dieses Preises lenkt die Aufmerksamkeit auf diejenigen, die eine qualitative und ehrliche journalistische Arbeit erbringen.

Dieses Jahr wird der Preis an Tereza Engel und Martin Řezníček übergeben. Wie wurden sie ausgesucht?

Die Preisträger werden von den Mitgliedern der Ferdinand Peroutka Gesellschaft gewählt. Zufällig waren es diesmal zwei ausländische Redakteure, deren Arbeit leider oft vernachlässigt wird. Der Raum und die Zeit, die den Ereignissen der Welt gewidmet sind, nehmen in allen einheimischen Medien ab. Gleichzeitig sind Beispiele für exzellente journalistische Arbeiten von Redakteuren nicht wenig. Die diesjährigen Preisträger bestätigen es.

Sie waren mit Václav Havel bekannt. Welche Erinnerungen haben Sie an ihm?

Er ging sehr gerne zum Gulaschessen zu uns. Er ließ andere reden, fragte und hörte zu. Ich erinnere mich, wie er einmal im Winter gekommen ist, mit klassischen karierten Pantoffeln in den Händen. Er hätte am 5. Dezember 2011 zu uns kommen sollen, entschuldigte sich aber telefonisch und bat, ihm das Gulasch und den Strudel zu schicken. Je länger die Zeit von seinem Abgang verstreicht, desto intensiver denke ich an ihn. Ich vermisse seine Bescheidenheit, Freundlichkeit, Noblesse und seinen Humor, sowie seine Einsicht und Betrachtungsweise als ein Staatsmann. Die Welt wird zunehmend von Grobheit und Vulgarität beherrscht; bewundert werden berühmte Menschen, die abgesehen von ihrer Fähigkeit zur Selbstdarstellung, nichts können. Ich vermisse den Mann, der allein durch seine Anwesenheit uns dazu bringen konnte, besser zu sein.

Wie wichtig sind Ihrer Meinung nach Reporter im Kontext für die Verteidigung von Demokratie?

Auch wenn es vielen nicht gefallen wird, gilt weiterhin, dass sie die Hüter der Demokratie (Watchdogs) sind. Ohne qualitative Journalisten und Medien kann die Demokratie für mich nicht funktionieren.

Wo würden sie Tschechien in den nächsten Jahren sehen?

Weiterhin in den europäischen, demokratischen Strukturen und der Sicherheitsallianz der NATO verankert. Ich wünsche mir, dass das Land dem Populismus und der Xenophobie widersteht, sowie billigen Lösungen komplizierter Probleme, die die Zukunft logisch bringen wird. Damit endlich Wahrheit und Liebe über Lüge und Hass siegt.